Die Presse

Transsexualität: "Paradigmenwechsel wären Hormone auf Rezept"

Seit Anbeginn der Menschheit gibt es die Transsexualität, sagt die Psychotherapeutin Cornelia Kunert. Trotzdem würden Betroffene noch heute schikaniert, bedauert sie - und plädiert für den "freien Zugang zu Hormonen".

Cornelia Kunert – (c) Clemens Fabry (Presse)

Von Hellin Jankowski 20.08.2018 um 06:32

Die Presse: Bei den Oscars waren heuer zwei Filme mit Transgender-Themen nominiert, Transgender-Models zierten „Playboy“ und „Vogue“. Nimmt die Zahl Transsexueller zu oder spricht man nur offener darüber?

Cornelia Kunert: Transsexualität gibt es seit Menschengedenken. Wir wissen von 3000 Jahre alten Gräbern, die männliche Skelette mit weiblichen Attributen und in weiblicher Haltung beinhalten. Bei indigenen Stämmen in Nordamerika oder Russland wirkten Transsexuelle als Schamanen. Johanna von Orléans war nicht gender-konform. Die Dunkelziffer war und ist hoch, die offiziellen Zahlen steigen. Aktuell geht man davon aus, dass vier bis acht von 100.000 Personen transsexuell sind, 1994 schätzte man drei bis vier.

Wie ist der Anstieg zu erklären?

Die meisten Gesellschaften, jedenfalls aber die westlichen und da auch die österreichische, werden offener. Und Indikator einer offenen Gesellschaft ist auch die Transsexualität. Das Androgyne hat in der Mode und dem Sexuellen einen anderen Stellenwert bekommen, das nicht-binäre Denken über Geschlechter nimmt allgemein zu. Insofern outen sich heute sicher mehr Menschen und wollen so leben, wie sie sich fühlen.

Wollen manche mit ihrem Outing womöglich nur Aufmerksamkeit erregen?

Es gibt sicher Menschen, die durch das Spiel mit der Geschlechterrolle Aufmerksamkeit wollen. Andere wissen vielleicht noch nicht, ob sie trans sind und probieren sich aus. Für manche ist das Geschlecht eine soziale Performance. Nehmen wir Conchita Wurst: Sie sagt von sich, sie sei nicht transsexuell, aber sie hat eine wichtige Botschaft überbracht. Why not.

Woher rührt Transsexualität?

Seit den 1990er Jahren weiß man, dass die konstitutionelle Geschlechtsinkongruenz dadurch entsteht, dass Kernregionen im Gehirn anders ausgeprägt sind, als die Körperanatomie. Das heißt: Ich habe männliche Geschlechtsorgane, fühle mich aber als Frau. Oder umgekehrt. Allerdings: Nicht alle, auf die die konstitutionellen Bedingungen zutreffen, leben ihre Transsexualität. Hier kommt eine Bewusstseinskomponente hinzu, die das bei manchen ermöglicht und bei anderen nicht. Im Leben ist es nicht immer ein Entweder-Oder, es gibt viel Dazwischen.

Bislang mussten die Betroffenen entscheiden: Der VfGH entschied erst im Juni, dass es neben weiblich und männlich eine dritte Geschlechtskategorie geben muss.

Die Entscheidung wurde insbesondere für intersexuelle Personen mit uneindeutiger körperlicher Anatomie geschaffen. Schwieriger als die Benennung ist die soziale Integration und Anerkennung. Das gilt für alle nicht gender-konformen Menschen. Erfreulicherweise ist es in Österreich seit kurzem recht leicht, eine Personenstandsänderung zu beantragen. „Trans-Männer" sind einfach Männer, auch wenn sie mit weiblicher Körperanatomie geboren wurden, „Trans-Frauen" einfach Frauen.

Im Juni strich die WHO Transsexualität von der Liste psychischer Krankheiten, das könnte helfen?

Das war ein sehr wichtiger Schritt, da er eine unangemessene Psychiatrisierung beendet. Zu früh freuen sollte man sich nicht: Ich habe einen Trans-Mann in Therapie. Er wurde als Kind mit Hormonen gefüttert, um seine Weiblichkeit zu forcieren und ihm die Transsexualität so gewissermaßen auszutreiben. Ergebnis: Körbchengröße D plus Depression. Eine Trans-Frau schilderte mir, sie wurde mehrfach verprügelt. Zum Glück sind solche Fälle sehr selten, zumindest in Europa. Aber: Diskriminierung ist präsent, sie beginnt beim falschen Pronomen.

2012 wurden in 60 Ländern 238 Transgenderpersonen ermordet, die Dunkelziffer ist wohl höher.

In rechten Kreisen und manchen Ideologien finden sich massive Gegner der Transsexuellen, überhaupt Gegner jeglicher Gender-Thematiken. Sie halten das für eine marxistische Verschwörung. Aber transsexuell zu sein ist keine freiwillige Agitation. Die Menschen fordern nur ihr Recht ein, frei und selbstbestimmt leben zu können. Und sie fordern Verständnis. Es wäre Zeit, dass die Hasser endlich akzeptieren: Es gibt keinen Scanner, der uns sagt, wer Mann oder Frau ist, wer homo-, hetero- oder bisexuell – und das ist gut so. Leider scheint aber Mickey Diamond Recht zu behalten, der sagte: „Nature loves variety, unfortunately society hates it."

Könnte die Kirche Abhilfe schaffen? Immerhin empfing Papst Franziskus 2015 den Transsexuellen Diego Neria Lejárraga und betonte dabei: Gott liebe „all seine Kinder wie sie sind".

Ob die Kirche der Community mehr Respekt verschaffen kann, bezweifle ich. Schaden wird es aber nicht. Franziskus wird mit dieser Aktion seinem Namen gerecht – der Heilige Franziskus hat mit Tieren gesprochen, warum nicht auch mit Transsexuellen? Spinoza sagte: „Gott ist Natur, Natur ist Gott." Ich ergänze: Die Natur ist facettenreich.

Was braucht es für einen Paradigmenwechsel?

Für mich wäre der echte Paradigmenwechsel der freie Zugang zu den Hormonen. Denn Hormone ermöglichen es den Betroffenen, zu spüren, ob sich die körperliche Veränderung richtig anfühlt oder nicht. Wenn der Körper sich zu verändern beginnt, wirkt sich das auf die Psyche aus – die Menschen blühen auf, werden kreativ. Leute, bei denen es nicht passt, werden verschlossener, bekommen Albträume oder Panikattacken – und ebenfalls Klarheit. Manche gehen dann auch noch einen Schritt weiter und unterziehen sich einer geschlechtsangleichenden OP – in Österreich verzeichnen wir etwa 50 bis 80 pro Jahr.

Hormone ohne Rezept?

Nein, auf Rezept und mit ärztlicher Begleitung. Ein solches Rezept kann ein Arzt ausstellen, wenn die Patienten ihre Geschlechtsinkongruenz als Grund beschreiben. Ratsam ist in jedem Fall eine psychotherapeutische Begleitung.

Sind Risiken wie Panikattacken oder chemische Kastration dafür nicht zu drastisch?

Die meisten Behandlungen gehen mit einem gewissen Risiko einher, natürlich auch jene mit Hormonen. Man muss auch genau auswählen, welche Hormone gegeben werden. Nicht alle bewirken eine chemische Kastration. Wir können nie ausschließen, dass sich jemand in Bezug auf sich selbst irrt oder leichtfertig handelt. Oft setzen die Menschen die Hormone wieder ab. In diesem Fall lässt die Wirkung der Hormone nach einigen Monaten nach, wobei bestimmte Veränderungen, wie Stimmbruch oder Brustwachstum, irreversibel sind.

Sollte es für Hormone und OPs eine Altersgrenze geben?

In Österreich werden Kinder und Jugendliche nicht mit gegengeschlechtlichen Hormonen behandelt. Allerdings kann das Einsetzen der Pubertät chemisch verhindert werden. Das wird individuell und vorsichtig entschieden. Wichtig ist: Die Betroffenen müssen spüren, was richtig ist. Operationen sollten erst ab der Volljährigkeit gemacht werden. Nur, weil ein Mädchen lieber mit den Buben spielt und der Junge ein Röckchen anziehen möchte, besteht noch kein medizinischer Handlungsbedarf – das stellt nur eine veraltete Geschlechterordnung infrage.